



Otto Wartner
Edda Fendl
Gerhard Karow

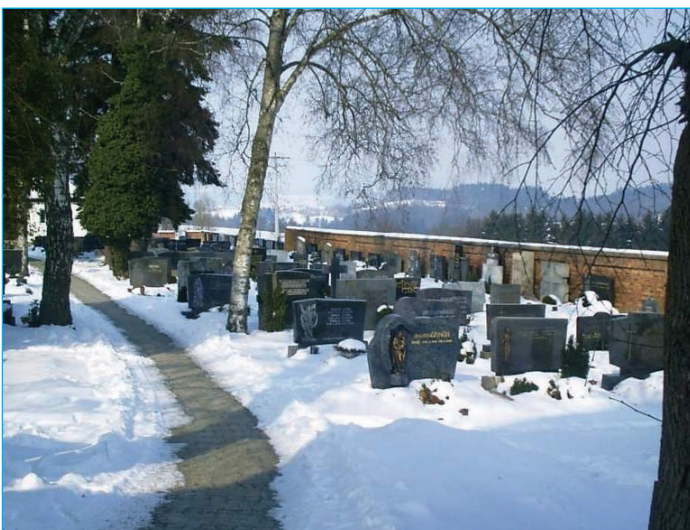
Der Friedhof Mitterfels

Die Vorgeschichte

Aus Richtung Straubing kommend fallen am Ortseingang von Mitterfels vier mächtige Linden auf. Sie wurden 1833 gepflanzt als Einfriedung des im gleichen Jahr angelegten Friedhofes. Wegen ihres hohen Alters und des prächtigen Wuchses stehen sie unter Denkmalschutz. Damit ist ihr Überleben weiterhin gesichert. Darüber sind einige Grabbenutzer allerdings gar nicht erfreut, weil der herbstliche Laubfall die benachbarten Gräber gerade zur Allerheiligenzeit überschüttet. 170 Jahre sind für einen Baum ein hohes Alter. Dass der Friedhof aber erst seit dieser Zeit besteht, das überrascht, und man fragt sich, wo denn die

Toten vorher bestattet wurden, da Mitterfels doch schon mindestens seit 800 Jahren besiedelt ist. Die Antwort ist einfach: Mitterfels wurde erst 1805 Pfarrei. Vorher gehörte der bis dahin recht kleine Ort nach Kreuzkirchen, das schon 1224 zur Pfarrei erhoben worden war. Eine Kirche gab es dort auf der kleinen Anhöhe neben dem „Kritzenhofbauern“ schon 38 Jahre früher. Um diese Kirche herum befand sich der Friedhof und bis zum Jahr 1809 wurden dort auch die Bürger vom Ort Mitterfels beerdigt. Kreuzkirchen war dem Patriarchat des Klosters Oberalteich unterstellt, und dies war mit ein Grund, warum durch staatliche Anordnung im Jahr 1805 die Verlegung des Pfarrsitzes nach Mit-

terfels verfügt wurde. Ein Kirchenneubau war in Mitterfels nicht notwendig, weil die St. Georgskirche schon seit 1737 stand. Gegen diese Verlegung protestierten viele Bürger, weil sie ja nun nach dem sonntäglichen Gottesdienst nicht mehr, wie üblich, die Gräber der Verstorbenen besuchen konnten. Der Widerstand nutzte nichts. Um ihn zu brechen, ordnete der König am 8. Dezember 1808 mit eigenhändiger Unterschrift unter dem Dokument den Abbruch der Kirche zu Kreuzkirchen an. Am 23. Januar 1809 wurde darin der letzte Gottesdienst gehalten. Dann begann der Abbruch, und die Steine kamen bekanntlich nach Mitterfels, wovon sich der Landrichter Märkl sein „Schlösschen“ am heu-



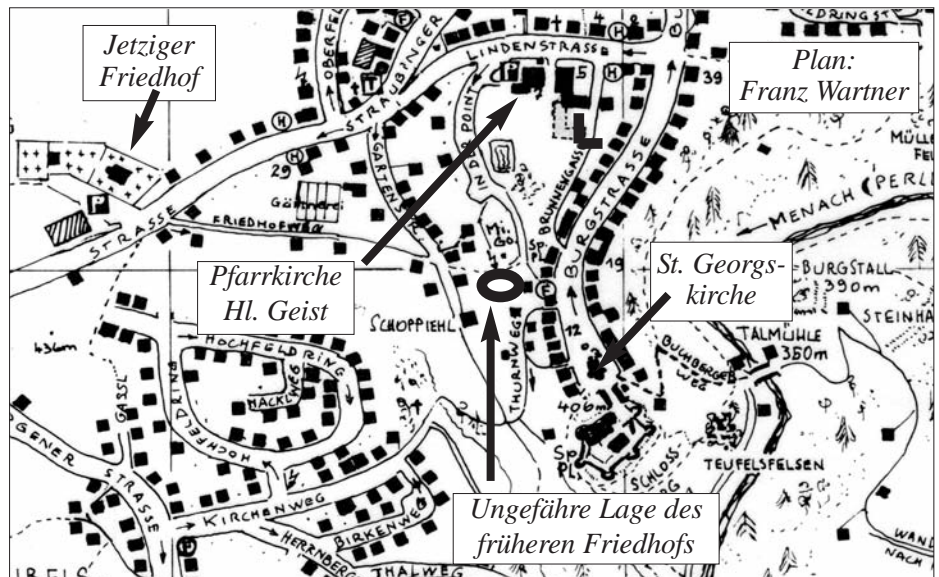
Von den Vorstellungen des Benefiziaten Dr. Rußwurm, in einem Teilbereich einen Waldfriedhof zu errichten, ist nicht viel geblieben. Aber im Norden und Nordwesten des Friedhofs schafft eine unverbaute Landschaft Ausgleich.

te nach ihm benannten Märklweg erbauen ließ.

Nun befand sich die Pfarrei also in Mitterfels und die Verantwortlichen suchten einen geeigneten Platz für einen neuen Friedhof in Mitterfels. Die strukturellen Gegebenheiten ließen die Anlage in unmittelbarer Nähe der St. Georgs-Kirche nicht zu. Man wählte schließlich das Flurstück „Leimgrube“. Der genaue Standort dieses Platzes ist heute nicht mehr feststellbar. Es ist aber wahrscheinlich, dass er sich neben dem Thurnweg befand, wohl hinter dem Haus Bachmeier. Am 4. November 1809 wurde dieser Friedhof geweiht. Nur 14 Tage vorher, am 19. Oktober 1809 hatte man in Kreuzkirchen noch die Katharina Hofmann aus Weingarten beerdigt. Zu Lasten von Nachbarpfarreien hatte die Regierung mit der Verlegung des Pfarrsitzes auch eine Verdoppelung der „Individuen“ von 350 auf 700 Personen verfügt. Der neue Friedhof hätte also wesentlich größer sein müssen als der in Kreuzkirchen. Wegen der Platzenge war das ein Problem. Dazu stellte sich bald heraus, dass auf dem felsigen Untergrund eine Tiefbettung nicht überall möglich war. Es wird erzählt, dass nach einem Platzregen Särge von frischen Gräbern freigespült worden sind. Der Standort in Kirchennähe konnte deshalb auf Dauer nicht beibehalten werden und man suchte schon bald wieder nach einem geeigneteren Platz.

Der neue Friedhof

1833 entschied man sich schließlich für einen ebenen Acker weit außerhalb des Ortes, an der Straubinger Straße gelegen. Damit waren die zwei Probleme gelöst. Die große Distanz zwischen Friedhof und Kirche erwies sich aber bald als recht ungünstig; denn die



Teilnehmer an den Beerdigungen mussten zunächst den oft weiten Weg vom Trauerhaus zum Friedhof und anschließend auch noch den zur Totenfeier in der St. Georgs-Kirche zurücklegen. So entschloss man sich 1844, also 11 Jahre nach der Friedhofsanlage, zum Bau einer eigenen Friedhofskirche, der Kapelle St. Josef (Titelbild des Artikels). Darin werden auf Wunsch der Angehörigen hin und wieder Trauergottesdienste für die Verstorbenen beider christlichen Konfessionen abgehalten, anstatt - wie sonst üblich - in einer der beiden Hl. Geist-Kirchen in der Lindenstraße.

Drei Erweiterungen des Friedhofsgeländes wurden in den 170 Jahren des Bestehens infolge der Bevölkerungsentwicklung notwendig. Die erste erfolgte genau 100 Jahre nach der Errichtung, also 1933. Sie reichte von der Hecke hinter der Friedhofskapelle bis zu der Douglasiengruppe, die zweite bis zum Leichenhaus und die letzte schließlich führte zum heutigen Zustand. Es wird schon wieder eng, so dass man über eine weitere Erschließung bereits nachdenkt.

Alte Grabdenkmäler

Die Grabsteine gleichen sich im gesamten Friedhofsbereich weitgehend. Vom Steinmetz gesägt, geschliffen und poliert, entsprechen sie mit ihren klaren Linien unserem heutigen Zeitgeschmack. Hammer und Meißel werden bei der Herstellung, wenn man von der Schrift absieht, nur noch selten verwendet. Es gibt aber im ursprünglichen Teil des Friedhofes doch noch einige Denkmäler, die als künstlerisch oder geschichtlich wertvoll im Sinne der Friedhofssatzung einzustufen sind, also nicht ohne Zustimmung der Friedhofsverwaltung beseitigt werden dürfen. Das älteste Denkmal ist eine Grabplatte, eingelassen in die Mauer der Kapelle. Sie erinnert an den 1857 verstorbenen Priester Jakob Holzapfel aus Vorderbuchberg. Er wurde nur 30 Jahre alt. Seine Geschwister spendeten nach seinem Tod 5.800 Gulden in den Stiftungsfonds des Michael Daller zur Gründung einer Kooperatorstelle. Zufällig ist 2005 auch die Gedenktafel für einen dieser Spender, für Johann Holzapfel, den Bruder des Pfarrers wieder aufgetaucht. Man hatte sie 1942 für den Priester Michael Dechand verwendet (siehe Bild auf nächster Seite). Die schwarze Marmorplatte mit Holzapfels Namen hatte man damals abgenommen, umgedreht und auf der Rückseite die Daten von Pfarrer Dechand eingemeißelt. Nach Erneuerung



Nur 400 m³ groß war der Friedhof nach der Erstanlage 1833. Die heute benachbarten Anwesen Boiger und Wintermeier gab es noch nicht.



Eines der ältesten Denkmäler: heimischer Granit in neugotischem Stil

der Priestergräber ist dieses Denkmal überflüssig geworden und beim Abbau hat man diesen Vorgang entdeckt. Die Friedhofverwaltung hat jetzt erfreulicherweise den ursprünglichen Zustand wieder hergestellt. Erst 1910 wurde in Mitterfels diese Benefiziatenstelle eingerichtet mit den Mitteln aus der „Daller-Holzapfelschen“ Benefiziatenstiftung. Der Benefiziat Michael



Grabstein aus Porphyr vom Ochsenkopf (Fichtelgebirge)

Daller ist 1861 in Mitterfels gestorben, an ihn erinnert die Tafel rechts vom Kircheneingang. Auch an profane Bürger erinnern einige Tafeln; darunter ist die des Johann Kißl, der die Zimmermannsarbeiten beim Kapellenbau 1844 ausgeführt hat.

Ein weiteres Priestergrab befindet sich an der linken Begrenzungsmauer. Auf einen mächtigen Granitsockel ist das Eisenkreuz aufgesetzt mit dem Corpus Christi und den kleeblattförmigen Balkenenden. In der Gruft darunter wurde 1874 Leonhard Thanner beigesetzt. Thanner war von 1867 bis 1874 Pfarrer in Mitterfels. Er wollte in Mitterfels eine „Suppen- und Rettungsanstalt“ gründen, wie man Kleinkinderbewahranstalten zu dieser Zeit volkstümlich auch bezeichnete. Die Gemeinde kaufte 1873 auf sein Drängen hin zu diesem Zweck ein Haus. Die weitere Entwicklung aber erlebte Thanner nicht mehr.

Zu den ganz alten Gräbern zählt auch das der Familie Feldmeier-Hackl von Hinterbuchberg (Foto oben links). Es wurde 1910 angelegt. Der Stein ist aus heimischem Granit in neugotischem Stil gestaltet. Seine Verzierungen sind noch mit Hammer und Meißel herausgeholt. Aus Ochsenkopfporphyr ist der Grabstein der Familie



In klassizistischem Stil aus Basalt gefertigt, auf einem Sockel aus Granit

Graf, Schoppiehl, hergestellt (Foto oben Mitte). Im klassizistischen Stil gehalten ist der aus Basalt gefertigte Stein der Familie Bornschlegl, Zackenberg (Foto oben rechts). Er ist auf einen Granitsockel aufgesetzt und mit einem weißen Marmorkreuz bekrönt. An ihm sowie an dem Grab der Familie Kißl, Mitterfels, lässt sich eine interessante Gepflogenheit ablesen. Der



Eine trauernde weibliche Porzellanfigur auf gelblichem Sandstein



Auf der Rückseite sind die Vorfahren weiter gegenwärtig.



Die mit fünf Grabsteinen umfangreichste Grabstelle aus Kirchheimer Muschelkalk (oben) -

Grabstein wurde, nachdem eine Generation ausgestorben war, umgedreht und auf der freien Fläche neu beschriftet. Damit sind die Vorfahren auf der Rückseite des Steines weiterhin gegenwärtig und auf diese Weise nicht so schnell dem Vergessen anheimgestellt (Foto vorhergehende Seite unten rechts). Unter den erhaltenswerten Denkmälern soll noch erwähnt werden das Grabmal der Familie Haimler (Foto vorhergehende Seite unten links). Der markant behauene Sockel aus gelblichem Sandstein kommt aus der Gegend von Sulzbach-Rosenberg. Auf ihn aufgesetzt ist eine trauernde weibliche Porzellanfigur, die aber schon den Siegeskranz der Auferstehung in der Hand hält.

Unabhängig davon, dass diese und einige andere Denkmäler heute durch die Friedhofssatzung geschützt sind, gebührt den Grabbenutzern Dank und Anerkennung für das Festhalten an den heute als „unmodern“ erscheinenden Steinen.

Die Erweiterungen

Die erste Friedhofserweiterung wurde 1933 vorgenommen. Auf Vorschlag des Benefiziaten Dr. Rußwurm wurde dieser Teil als Waldfriedhof gestaltet. Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass das Wurzelwerk der Birken bei der Aushebung der benachbarten Gräber hinderlich war. Es mussten deshalb die meisten von ihnen weichen.



Die beiden Gräberreihen entlang der Mauern werden vorwiegend von Mitterfelser Geschäftsleuten genutzt. Darunter befindet sich auch die umfangreichste Grabstelle des gesamten Friedhofes, das Plank-Grab mit fünf Grabsteinen aus Kirchheimer Muschelkalk (Foto oben links). Es ist hier zugleich das älteste Grab, angelegt 1935 für den Schmiedemeister Johann Plank. Als nächster fand dann 1937 der Gastwirt Berthold Abriel seine letzte Ruhestätte. Bei den großen Douglasien findet man ein 4 Meter hohes Kreuz. Unter Pfarrer Josef Brettner wurde es 1937 als „Missionskreuz“ aufgestellt. Ein mit Kupferblech verkleidetes Dach mit seitlichen Blenden schützt die etwa 1,50 Meter große Christusge-



Gedenkstein für die Opfer des Kz-Todesmarsches, zugleich Mahnmahl



Erinnerung an Vermisste



Mit der zweiten Friedhofserweiterung 1951 war der Bau des Leichenhauses verbunden.



1998 wurde eine kleine Urnenwand errichtet und drei Jahre später erweitert.

stalt, eine wertvolle, feine Schnitzarbeit. Seit 28. April 2005 erinnert eine Gedenktafel, angebracht an einem großen Findlingstein aus dem Perlbachtal, an die 24 Opfer des KZ-Todesmarsches, die genau 60 Jahre vorher im Gemeindefeld Mitterfels von den SS-Leuten erschossen worden oder an Erschöpfung umgekommen sind (vorhergehende Seite unten links). Der Bayer. Wald - Verein und der Arbeitskreis Heimatgeschichte haben die Errichtung dieses Denkmals, auch als Mahnmal für die Zukunft gedacht, angeregt und durchgeplant, Marktgemeinde und die kirchlichen Gemeinden haben die Finanzierung übernommen. Die Mitterfelser hatten 1945 die Toten geborgen und in einem Sammelgrab hier im Friedhof bestattet. Der Benefiziat Dr. Josef Rußwurm hatte den Text für den Grabstein verfasst. Seit der Umbettung der Toten nach Flossenbürg ist dieser Grabstein verschollen.

Ab Ende des Weltkrieges wurde hauptsächlich dieser Friedhofsteil belegt und da tauchen nun Namen auf, die hier ursprünglich nicht heimisch waren; Namen, die an Flucht, Vertreibung, Verschleppung erinnern.

Mit der zweiten Erweiterung in den 50er Jahren war der Bau des Leichenhauses verbunden. Dies führte zu einer einschneidenden Veränderung im Beerdigungswesen. Bisher war es üblich, den Verstorbenen nach seinem Absterben bis zum Beerdigungstag in der guten Stube des Sterbehauses auf-

zubahren. Von dort aus bewegte sich der Leichenzug zum Friedhof und der Sarg wurde von vier Trägern dorthin gebracht. Das war eine beschwerliche Angelegenheit, wenn man die weiten Wege bedenkt, die oft zurückgelegt werden mussten. Besonders belastend war es im Hochsommer, wenn der Leichnam schon „roch“. Die Hausaufbahrung wurde durch die Friedhofssatzung jetzt zeitlich eingeschränkt, meist wird auf sie ganz verzichtet. Den Leichnam bringt seither der sargliefernde Schreiner noch am Todestag mit seinem Fahrzeug vom Trauerhaus zum Friedhof.

Hinter dem Leichenhaus befindet sich seit 1977 die vorläufig letzte Erweiterung. In diesem Bereich ist an der Nordseite eine Reihe vorgesehen, in der nur Metallkreuze zugelassen sind (Foto auf Titelseite des Beitrags). Nachträglich wurde 1998 eine kleine Urnenwand eingerichtet und 2001 auf 50 Plätze erweitert. Damit wurde ein Bedürfnis stattgegeben, das es früher nicht gab; denn Urnenbestattungen waren auf dem Land fast unbekannt. Die Urnen nehmen wenig Platz weg, die Nischen sind wesentlich kostengünstiger als ein Erdgrab und es entstehen keinerlei Pflegekosten; denn Blumenschmuck ist nicht erlaubt.

Der Friedhof ist Eigentum der Katholischen Kirchenstiftung Mitterfels. Sie ist also zuständig für Vergabe der Grabstellen auf Zeit, für die Pflege des Geländes und die Instandhaltung der Anlage und der Gebäude. Renovie-

rungsarbeiten wurden von Fall zu Fall immer wieder durchgeführt. So wurden 1985 die Josefs-Kapelle und 2002 das Leichenhaus renoviert, ein Jahr vorher hatte man darin bereits eine Kühlkammer untergebracht. Die Umfassungsmauern wurden ausbessert und alle Hauptwege gepflastert. Dabei baute man die Treppen zu Auffahrampen für den Leichenwagen um.

Die Friedhofsordnung

Die Friedhofsverwaltung hat eine Satzung erlassen, die seit 1. Januar 1995 gültig ist. Darin ist u.a. geregelt die Überlassung von Nutzungsrechten an Grabinhaber, die dafür zu zahlenden Gebühren, die zulässige Größe der Grabstellen und der Grabdenkmäler, die Verpflichtung zur Pflege der Gräber, das Verhalten im Friedhof, die Aufgaben des Friedhofswärters.

Die Ruhefrist bis zur Wiederbelegung eines Grabplatzes ist auf 15 Jahre festgelegt. Für diese Zeit ist eine einmalige Grabpachtgebühr zu zahlen. Eine Verlängerung der Grabnutzung nach Ablauf der Ruhefrist ist möglich gegen erneute Pachtzahlung. Zusätzlich sind Friedhofsunterhaltsgebühren zu entrichten, die alle fünf Jahre erhoben werden.

Das Totengräberamt ist in Mitterfels freiberuflich vergeben. Totengräber in den letzten 65 Jahren waren: 1941 - 1947 Xaver Graf, Schoppiehl; 1947 - 1951 Xaver Lehner, Scheibelsgrub; 1951 - 1960 Alfred Keil, Reinbach;

1960 - 1971 Josef Reisinger, Unterhartberg; 1971 - 1981 Josef Bugl, Weingarten. Seit 1981, also schon 25 Jahre, übt ununterbrochen Josef Attenberger, Mitterfels, dieses Amt aus.

Mit dem jetzt meist üblichen Verzicht der Hausaufbahrung seit dem Bau des Leichenhauses ist der Posten der „Leichenperson“, die diese Aufbahrung vorgenommen hat, nachdem sie vorher die Reinigung und Ankleidung der Toten vollzogen hatte, nicht entfallen. Diese Aufgabe ist auch in der Satzung festgeschrieben. Auch diese Personen seien hier aufgezählt, soweit sie noch bekannt sind: 1939 - 1945 Xaver Lehner, Scheibelsgrub; anschließend Josef Attenberger sen., Mitterfels; dann Anna Hausladen, Scheibelsgrub; von 1971 - 1991 Regina Wolf, Scheibelsgrub. 1991 hat dann Gerhard Karow, Mitterfels, diesen



*Ein Vierteljahrhundert mit dem Friedhof „verwurzelt“:
Totengräber Josef Attenberger*

Posten übernommen. Als Karow dieses Amt beim ersten Toten im neu eröffneten BRK-Altenheim übernehmen wollte, wurde er dort abgewiesen mit der Begründung, dafür sei nur ein Bestattungsinstitut zugelassen. Das brachte ihn auf die Idee, ab 1.1.1996 selbst ein Bestattungsinstitut zu gründen. Vier Jahre später übernahm es sein Sohn Martin. Der eröffnete mitt-

lerweile Filialen in Straubing und Bogen. Bis 1996 haben sich die Mitterfeler bei Todesfällen in der Regel selbst um alle damit zusammenhängenden Dinge gekümmert. Seit es aber das Institut am Ort gibt, hat sich auch in dieser Hinsicht ein Wandel vollzogen, die Dienste des Instituts werden gerne angenommen.

Verwendete Quellen:

*Chronik Markt Mitterfels;
Wegkreuzsammlung Bayer. Wald-
Verein, Sektion Mitterfels;
Mitterfeler Magazin Nr. 3/1997;*

Satzung über die kirchlichen Bestattungseinrichtungen;

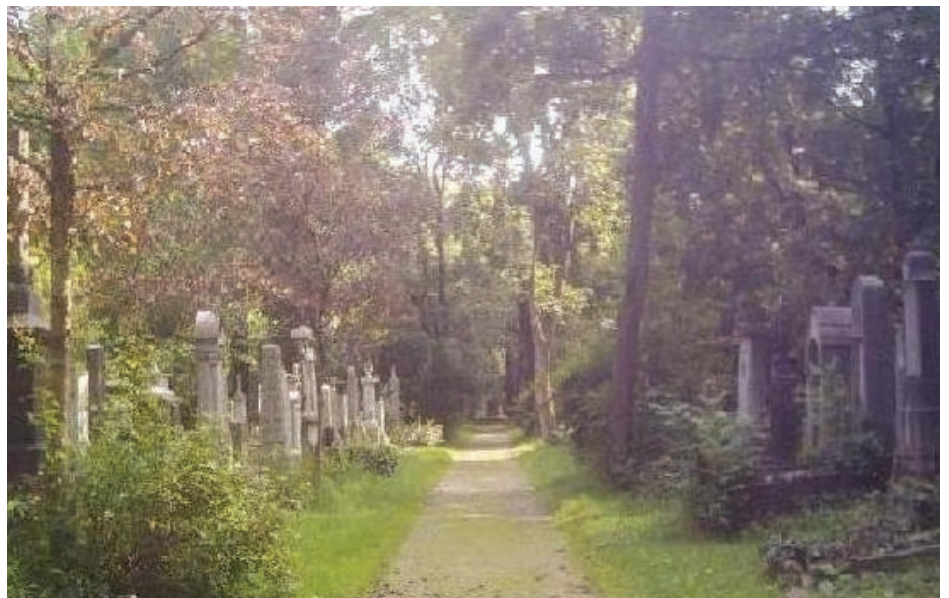
Informanten:

*Karl-Heinz Wittmann, Steinmetzmeister von Dammersdorf;
Ortspfarrer Pater Dr. Dominik Daschner,
OPraem;*

Fotos:

*Gerhard Karow (1 - 3, 13 - 15)
Edda Fendl (4 - 10, 12)
Alois Bernkopf (11)*

Zufall war es, dass ich am Fest Allerheiligen 2005 in den BR-Nachrichten Bilder vom Gräbergang im Münchener Waldfriedhof sah. Auf Gängen, zwischen und auf den Gräbern lag buntes herbstliches Laub, das beim Zug der Gläubigen durch den Friedhof raschelte und einen der Interviewten auf den Gedanken kommen ließ, dass es kein tieferes Symbol für das menschliche Leben, für



das Werden und Vergehen gäbe als das Laub der Bäume. Und eine andere Befragte schwärmte vom Waldfriedhof als einer Oase der Ruhe, aber nicht der Todesstille, dazu wirke der Ort zu fröhlich. Gras wuchs auf Wegen und zwischen den - nicht nach Stilrichtung getrennten - Gräbern, und keiner war auf die Idee gekommen, es mit Salz zu vernichten. Ich machte mich im Internet auf die Suche nach einem Foto aus einem Waldfriedhof - und fand viele zum Nachdenken anregende, meditative, künstlerische Fotos, von denen ich zwei auswähle. (F.T.)

(Fotos: Internetseite www.manfred-paul.de/Foto/suedfriedhof.htm)